

Martin Bucer, der eigenständige große Reformator

Leben und Werk

Thomas Wilhelm

Martin Butzer/Bucer wurde als Sohn eines wenig begüterten Küfers am Martinstag des Jahres 1491, also am 11. November, in Schlettstadt geboren. Schlettstadt (frz. Sélestat), zwischen Colmar und Straßburg gelegen, war damals eine Reichsstadt, die im ausgehenden 15. Jahrhundert etwa 4000 Einwohner zählte, die von Handwerk, Weinbau und Landwirtschaft lebten. Das Haus der Familie befindet sich am westlichen Rande der Stadt, ganz am Rand, da, wo einst die ärmeren Handwerker wohnten. Das Haus steht übrigens noch unverändert, ist aber recht baufällig und steht leider nicht unter besonderem Schutz.

Der Vater und Großvater Martin Bucers waren Büttner (Küfer, Kübler), übten also ein wenig einträgliches Hilfsgewerbe aus: die Herstellung von Fässern für die zahlreichen Winzer in Schlettstadt und der Umgebung. Sie gehörten der Weinleutezunft an, in der sie aber nicht die gleichen Rechte hatten wie die zumeist wohlhabenderen Winzer. Vater und Großvater Butzer gehörten zu den so genannten Soldnern, waren also Bürger zweiter Klasse.

In seinen jungen Jahren war Bucer vermutlich Schüler an der damals sehr berühmten Lateinschule in Schlettstadt. In deren Schülerlisten ist er allerdings nicht zu finden, weil in diesen fast nur Internatsschüler figurieren und Bucer ja sicher zu Hause wohnte und nicht im Internat. 1507 trat er auf Wunsch oder Anordnung der Eltern und Großeltern ins Dominikanerkloster in Schlettstadt ein. Dies geschah vor allem deshalb, weil die Familie dann ein Kind weniger zu ernähren hatte. Martin Bucer wurde Dominikanermönch, und als solcher studierte er 1515 und von 1517 bis 1518 an der Universität Heidelberg und wohnte hier im Dominikanerkloster.

Im April 1518 nahm er an der von Martin Luther und Johannes von Staupitz veranstalteten Disputation in Heidelberg teil. Hier lernte er Luther persönlich kennen. Diese Erlebnisse waren für Bucer von prägender und folgenreicher Bedeutung. Er wandte sich dem noch ganz jungen Protestantismus zu und trat aus dem Orden aus.

Im November 1520 lernte Bucer in Straßburg Ulrich von Hutten kennen, nachdem dieser kurz zuvor auf der Ebernburg Franz von Sickingens Zuflucht gesucht hatte, weil ihm ein kirchliches Strafverfahren drohte. Bucer arbeitete im März und April 1521, als er selbst auf dieser Burg war, intensiv mit Hutten zusammen. Er war quasi sein Privatsekretär. Er hoffte, dass die Reichsritterbewegung zu einer umfassenden Kirchenreform in Deutschland beitragen könne. Er lernte auch Franz von Sickingen kennen und blieb mit ihm zwei Jahre eng verbunden. Im Mai 1522 kam Bucer auf Einladung Sickingens nach Landstuhl in der Pfalz. Er übernahm dort für ein halbes Jahr die Pfarrstelle.

Von Landstuhl zog es ihn im November 1522 nach Wittenberg, zu Luther. Aber er gelangte keineswegs dorthin, sondern nur nach Weißenburg. Im 16. Jahrhundert war diese Stadt eine Reichsstadt und gehörte der elsässischen Dekapolis, dem



Martin Bucer am Marburger Reformationsgespräch 1529 als Vermittler zwischen Martin Luther und Huldrych Zwingli. Glasfenster von Joseph Ehrismann (1880-1937) in der protestantischen Kirche in Weitbruch im Unterelsaß, angefertigt nach einer Skizze von Robert Will. Photographie: Pfr. Jean-Pierre Siefert, Weitbruch

Zehnstädtebund, an. Von 1517 an breitete sich hier mit Billigung des Rates der Stadt die Reformation aus. An der Stadtkirche St. Johannis, die von 1517 an dem Rat unterstellt war, wirkte Heinrich Motherer als Pfarrer. Von ihm wurde Bucer gebeten, ihn bei der Verkündigung des Evangeliums zu unterstützen. Bucer blieb sodann in Weißenburg und war hier einige Monate rastlos tätig. Der Speyerer Bi-

schof und der örtliche Klerus setzten alles daran, die feste Etablierung des Protestantismus in Weißenburg zu verhindern. Im Mai 1523 bedrängte ein kurpfälzisches Heer die Stadt. Auf den dringenden Wunsch des an sich eindeutig protestantisch gesinnten Stadtrates verließen Motherer und Bucer in der Nacht auf den 14. Mai heimlich die Stadt. Weißenburg wurde daraufhin nicht angegriffen, und die Stadt wurde vorerst wieder katholisch.

Mitte Mai 1523 kam Bucer nach Straßburg. Diese Stadt war im 15. und 16. Jahrhundert nicht nur die elsässische Metropole, sondern eine der bedeutendsten und größten deutschen Reichsstädte. Straßburg hatte damals etwa 25'000 Einwohner und war recht wohlhabend. Die Stadt lag an den großen Handelsstraßen und war ein bedeutendes Handels- und auch Produktionszentrum. Der Buchdruck fasste schon in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Straßburg Fuß und gedieh zu einem wichtigen Wirtschaftszweig. In der Zeit um 1520 gab es in Straßburg gleichzeitig elf Offizinen. Von 1519 an wurden hier zahlreiche protestantische Schriften gedruckt. Die Obrigkeit – das heißt der Stadtrat und der Stadtschreiber Sebastian Brant, der hier 18 Jahre lang dieses einflussreiche Amt innehatte – schritt nicht dagegen ein, obwohl sie von dem streitbaren Franziskanermönch Thomas Murner, vom Bischof und der Kurie nachdrücklich dazu aufgefordert wurde. Auf dem Marktplatz wurde zuweilen protestantisch gepredigt. Die Reformation breitete sich so in Straßburg inoffiziell schon ein wenig aus.

Endgültig eingeführt werden konnte die Reformation aber erst im Oktober 1524, nachdem es gelungen war, Konrad Treger, den Provinzial des Augustinerordens und hartnäckigsten altgläubigen Widersacher der Neugläubigen, aus der Stadt zu vertreiben. Treger wandte sich im Frühjahr 1524 mit 100 Thesen gegen die reformatorische Bewegung. Er stellte die Autorität der Konzilien und die Autorität des Papstes über die Bibel und attackierte die reformatorischen Prediger als Verführer vehement. Bucer wandte sich mit einer in Straßburg gedruckten Schrift gegen den nun in Freiburg lebenden Konrad Treger. Diese Auseinandersetzung fand weit über das Elsaß und den Oberrhein hinaus Beachtung.

In Straßburg gab es in Bucers Umgebung einige bedeutende Persönlichkeiten, die sich 1524 dem neuen Glauben anschlossen und mit denen Bucer bald eng zusammenarbeitete. Die wichtigsten sollen hier kurz erwähnt werden. Matthias Zell, aus Kaysersberg stammend, wurde 1518 Leutpriester am Straßburger Münster. Bereits 1520/21 predigte er hier oder eben auf dem Marktplatz in protestantischem Sinne. Zell gilt neben Bucer als der Reformator Straßburgs. Kaspar Hedio, der aus dem badischen Ettlingen stammende Straßburger Münsterprediger, schloss sich 1524 der reformatorischen Bewegung an. Er nahm mit Bucer zusammen 1529 am Marburger Reformationsgespräch und 1540/1541 an den Reichstagen von Worms und Regensburg teil. Bucer und Hedio arbeiteten jahrzehntelang eng zusammen. Hedio, dessen Rat vielerorts begehrt war, unterhielt auch freundschaftliche Beziehungen zu Philipp Melancthon. Im übrigen gilt er als der erste protestantische Kirchenhistoriker. Jakob Sturm entstammte einer Patrizierfamilie in Straßburg und war humanistisch gebildet. 1524 wurde er in den Großen Rat seiner Vaterstadt gewählt. Er war bald schon evangelisch gesinnt, wandte sich aber gegen eine radikale und schnelle Durchführung der Reformation, wie Bucer und seine Kollegen sie forderten. 1526 wurde er Mitglied des «Ausschusses der XIII», und zwischen 1527 und 1553 war er außerdem dreizehn Mal Stettmeister (Bürgermeister). So bestimmte Sturm jahrzehntelang auch die Außen- und Kirchenpolitik der Stadt. Bucer war dabei einer seiner engsten Mitarbeiter. Gemeinsam setzten sie sich für die politische und theologische Einigung der oberdeutschen Städte und der lutherischen Reichs-

stände ein. Das Verhältnis zwischen den beiden Männern kühlte sich aber im Laufe der vierziger Jahre ab. Sturm konnte die Gründung der «christlichen Gemeinschaften» nicht gutheißen. Die Kirche sollte seiner Ansicht nach der Obrigkeit untergeordnet bleiben und sich nicht in die Politik einmischen. Er hielt die Ablehnung des Interims, wie Bucer sie wünschte, für politischen Selbstmord und versuchte auf diplomatischen Wegen, einen Platz für den Protestantismus neben dem Katholizismus zu sichern. Wolfgang Capito (Köpfel), aus Hagenau stammend, war Mediziner, Jurist und Theologe. In Basel lehrte er scholastische Theologie und war mit Erasmus von Rotterdam verbunden. 1523 wurde er Propst am Thomasstift in Straßburg. Verständigung und Vermittlung war ihm wie auch Bucer ein wichtiges Anliegen. An der Berner Disputation (1528), der *Confessio Tetrapolitana* (1530) und der Wittenberger Konkordie (1536) hatte er wesentlichen Anteil. In den Jahren bis 1533 war Capito den Täufern gegenüber ausgesprochen tolerant. Er starb im Jahre 1541 an der Pest und hinterließ seine Ehefrau Wibrandis Rosenblatt und mehrere Kinder.

Alle führenden protestantischen Theologen der ersten und auch der darauffolgenden Generation waren kirchenpolitisch tätig, die einen mehr, die anderen weniger, die einen effizienter, erfolgreicher, die anderen weniger. Die einen pflegten selbstbewußt, machtbewußt, energisch, dominierend und lautstark in Erscheinung zu treten, die anderen waren auf leiseren Sohlen unterwegs, waren maßvoller, zurückhaltender und konzilianter, aber dennoch prinzipientreu, unermüdlich und beharrlich, und sie waren auch auf diese Weise einflußreich.

Zu den Ersteren gehört natürlich Martin Luther, zu den anderen gehören Philipp Melancthon, Johannes Oekolampad, Martin Bucer und auch dessen Straßburger Kollegen Wolfgang Capito und Kaspar Hedio. Diese beiden wurden übrigens in Basel entscheidend durch Erasmus von Rotterdam geprägt. Alle waren sie kirchenpolitisch aktiv und trugen, jeder auf seine Weise, nicht nur zu den verschiedenen Ausprägungen des neuen Glaubens, sondern auch zu dessen Festigung und Konsolidierung in den jeweiligen Einflußbereichen und Territorien, im Reich und darüber hinaus bei.

Wie Luther, arbeiteten auch Bucer und seine Straßburger Kollegen mit der Obrigkeit, dem Bürgermeister und den Räten, eng zusammen. Kirchenpolitik hat oft mit handfesten Interessen weltlicher Politik zu tun. Weltliche Politik wiederum wirkt sich durchaus auf den kirchlichen Bereich aus. Bucer war nicht der einzige protestantische Theologe der ersten beiden Generationen, der sich über die Religionspolitik hinaus auch Fragen der weltlichen Politik zuwandte. Bucer war auch nicht der Einzige, der sich hierbei von der weltlichen Obrigkeit zuweilen instrumentalisieren ließ, und er war nicht der Einzige, der weltliche Regierungen beeinflusste und instrumentalisierte. Bucer aber tat dies auffallend oft, mit großem Geschick und manchmal mit gutem Erfolg. Mehr als einmal, recht oft sogar, haben Bucer und seine Straßburger Pfarrerkollegen, insbesondere Matthias Zell, Kaspar Hedio und Wolfgang Capito, dem Bürgermeister und dem Rat der Reichsstadt Straßburg die Feder geführt, keineswegs nur im Auftrag und auf Anweisung dieser Instanzen, sondern ganz eindeutig auch auf eigene Initiative, indem sie ihre Ideen und Wünsche mündlich oder auch schriftlich vortrugen und sich dann den Auftrag zur Abfassung eines ihren Vorschlägen und Vorstellungen entsprechenden Briefes oder Bedenkens geben ließen.

Anfang Oktober 1529 nahm Martin Bucer an dem Marburger Religionsgespräch teil. Er trat dort mit der Schweizer Delegation und als Vertreter der oberdeutschen Reichsstädte auf. Zur Schweizer Delegation gehörten der Zürcher Reformator

Huldrych Zwingli und der Basler Reformator Johannes Oekolampad. Dieser wurde 1482 in Weinsberg geboren, studierte in Heidelberg und half 1515 in Basel Erasmus von Rotterdam bei der Herausgabe des *Novum Testamentum Graece*, des Neuen Testaments in griechischer Sprache. Danach war er dort Professor und Münsterprediger. Die Reformation wurde hier in Basel im Februar 1529 eingeführt. Oekolampad starb aber bereits am 23. November 1531. In ihren theologischen Auffassungen stimmten Bucer und Oekolampad weitgehend überein. Man kann die Vermutung anstellen, dass Bucer in den Jahren nach 1531 mit Oekolampad zusammen die gemäßigte Linie – zwischen Calvin und Zwingli einerseits und Luther andererseits – besser hätte zur Geltung bringen können. Bucer war wie kaum ein Zweiter auf Verständigung und Einheit in der reformatorischen Bewegung aus. 1529 in Marburg fand Luther an den Darlegungen der Schweizer und auch Bucers zum Abendmahl kein Gefallen und erklärte: „So reimt sich unser Geist und euer Geist nicht zusammen...“. Ein Jahr nach Marburg trafen Bucer und Luther wieder aufeinander, diesmal auf der Veste Coburg. Sie diskutierten hier vom 26. bis zum 28. September 1530 über das Abendmahl. In ihren Auffassungen kamen sie sich aber auch diesmal nicht näher.

Bucer nahm auch in den folgenden Jahrzehnten an fast allen Religionsgesprächen und Reichstagen als Gesandter Straßburgs teil: 1530 am Reichstag in Augsburg, 1536 am Religionsgespräch in Wittenberg, 1539 in Leipzig und Frankfurt am Main, 1540 in Hagenau und Worms und 1541 in Regensburg.

Maßgeblich beteiligt war Bucer bei der Einführung und Gestaltung der Reformation in den oberdeutschen Reichsstädten. Konfrontiert mit den Realitäten des Augsburger Reichstags von 1530, versuchte Bucer ein gemeinsames Bekenntnis neben der von Melanchthon verfassten «*Confessio Augustana*» und der von Zwingli verfassten «*Fidei Ratio*» nicht bloss als ein einsames «*Sondervotum*» der Straßburger, sondern als einen möglichst breit abgestützten Text erscheinen zu lassen. Die Zusammenkunft der oberdeutschen Städte Ende Juni 1530 in Augsburg diente dieser Strategie und führte schließlich zur Überarbeitung des Abendmahlsartikels. Der Entwurf hielt vor allem in der Abendmahlslehre die Mitte zwischen den schroffen Positionen Zwinglis und Luthers.

Martin Bucer und Wolfgang Capito warben in Augsburg für die Annahme eines 23 Artikel umfassenden gemeinsamen Bekenntnisses der süddeutschen Städte. Auf Einladung Straßburgs waren dort die Gesandten von Memmingen, Lindau, Konstanz, Ulm, Biberach, Isny, Kempten, Heilbronn, Frankfurt am Main und Weißenburg zusammengekommen. Der von Bucer verfasste Text zum Abendmahl – eine weitgehende Annäherung an die Auffassungen Luthers – fand allerdings keine allgemeine Zustimmung. Zur Annahme des Bekenntnisses konnten sich außer Straßburg nur Memmingen, Konstanz und Lindau durchringen. Es erhielt demzufolge den Namen «*Confessio Tetrapolitana*» (Vierstädtebekenntnis). Es entstand zur Hauptsache in Straßburg, und verfasst wurde es vorwiegend von Martin Bucer. Gegenüber der «*Confessio Augustana*» konnte sich die «*Confessio Tetrapolitana*» später nicht durchsetzen; sie bleibt gleichwohl ein historisches Dokument ersten Ranges.

Bucer war rastlos tätig und viel unterwegs, quasi omnipräsent. Er bewegte sich vielfach zwischen den Fronten und hatte unentwegt die Verständigung und Einheit der Protestanten und auch der ganzen Christenheit als Ziel vor Augen. Bis zur Mitte der vierziger Jahre war dies so.

In den darauffolgenden Jahren, nach dem Misserfolg mit der Einführung der Reformation im Erzbistum Köln und der Niederlage des Schmalkaldischen Fürstenbundes im Frühjahr 1547 veränderte sich Bucers Gesinnung und auch sein Auftreten, das nun zunehmend von Ungeduld, Enttäuschung und einer gewissen Unnachgiebigkeit und Verhärtung geprägt war.

Im März/April 1548 weilte Bucer wieder einmal in Augsburg. Am 20. April 1548 unterschrieb er, nachdem er zuvor von dem brandenburgischen Kurfürsten unter Hausarrest gestellt worden war, das Interim. Mit diesem «Augsburger Interim», das am 15. Mai 1548 veröffentlicht wurde, wurde den protestantischen Reichsständen bis zur Klärung durch ein Konzil nur der Laienkelch und die Priesterehe zugestanden. Da das Interim am 30. Juni als Reichsgesetz verabschiedet worden war, wurde die Lage bedrohlich. Über Konstanz wurde die Reichsacht verhängt, weil sich die Stadt geweigert hatte, das Gesetz auszuführen. Straßburg versuchte, in Verhandlungen mit dem Bischof im Januar 1549 einen Kompromiss zu erreichen. Die Annäherungen zwischen Bischof und Rat führten dazu, dass Bucer zum 1. März 1549 entlassen wurde und Straßburg fluchtartig verlassen musste.

Am 23. April 1549 kam Bucer zusammen mit dem Hebraisten Paul Fagius und drei weiteren Personen in Dover an. Am 25. April trafen sie in London ein und wurden dort von Peter Martyr und Thomas Cranmer ehrenvoll empfangen. Am 5. Mai präsentierte man die Straßburger Theologen König Edward VI. und dem Hofe. Im Sommer 1549 zog Bucer nach Cambridge, um dort als Theologieprofessor am Corpus Christi College tätig zu sein. In Cambridge blieb er bis zu seinem Tod am 28. Februar/1. März 1551.

Bucer wurde am 2. März 1551 im Chor der großen Marienkirche in Cambridge beigesetzt. Fünf Jahre später ließ Königin Mary, die das Land auf militante Weise rekatholisierte, die Leichname von Martin Bucer und Paul Fagius exhumieren. Die Särge wurden auf dem Marktplatz von Cambridge an den Schandpfahl gestellt und mit den Schriften von Bucer und Fagius verbrannt. Im Juli 1560 erfolgte unter Elisabeth I. die Rehabilitierung von Bucer und Fagius.

Familie

Im Mai 1522 heiratete Martin Bucer in Landstuhl in der Pfalz Elisabeth Silbereisen aus Mosbach am Neckar. Sie wurde von ihrer Familie als junges Mädchen ins Kloster Lobenfeld gebracht und lebte dort zwölf Jahre, bevor sie im Zuge der Reformation dem Klosterleben entfloh. Martin Bucer als ehemaliger Mönch und Elisabeth Silbereisen als ehemalige Nonne legten mit dieser illegalen Eheschließung ein riskantes und provokantes Bekenntnis im Sinn der Reformation ab. Für diesen Schritt musste Bucer sich 1523 vor dem Straßburger Rat verteidigen, und von den Altgläubigen wurde er deswegen immer wieder angegriffen.

Aus der Ehe mit Elisabeth Silbereisen (Palass, Balass), über die Doris Ebert alle erreichbaren Informationen zusammengetragen hat, gingen mindestens zehn Kinder hervor; viele davon starben als Kleinkinder. Elisabeth starb am 16. November 1541 in Straßburg an der Pest. Sie soll auf dem Sterbebett, unmittelbar vor ihrem Tod, die wenige Stunden zuvor ebenfalls zur Witwe gewordene Frau Wolfgang Capitos, Wibrandis Rosenblatt, gebeten haben, nach ihrem Tod den Platz an Bucers Seite einzunehmen.

Über diese Wibrandis Rosenblatt wissen wir recht gut Bescheid, und dies hat man vor allem den gründlichen Forschungen des Basler Kirchenhistorikers Ernst Staehelin zu verdanken. Wibrandis Rosenblatt wurde 1504 in Säckingen (am Hochrhein) geboren. Wibrandis war der Name einer der legendären elftausend Jungfrauen, von denen drei – nämlich Kunigundis, Mechtundis und eben Wibrandis - in Eichsel (oberhalb von Badisch Rheinfelden) ihre Grabstätte gefunden haben. Im Jahre 1504 wurde von der Kirche untersucht, ob die Wundergeschichten über diese drei Jungfrauen und auch die Chrischona glaubwürdig und die Jungfrauen verehrungswürdig seien. Man kam zu einem positiven Ergebnis und verehrte die Jungfrauen fortan als Heilige, auch heute noch alljährlich am Eichsler Umgang. Die Vorgänge im Jahr 1504 dürften die Eltern, den damals in kaiserlichem Kriegsdienst stehenden und nachmaligen Säckinger Schultheißen Hans Rosenblatt und dessen aus Basel stammende Ehefrau Magdalena Strub, zur Wahl dieses doch recht ausgefallenen Vornamens veranlasst haben.

1524 bis 1526 war Wibrandis die Ehefrau des Basler Magisters Ludwig Keller und hatte eine Tochter, die ebenfalls Wibrandis hieß. Bereits im Sommer 1526 verstarb der Ehemann. Wibrandis vermählte sich im März 1528 in Basel mit Johannes Oekolampad, der damals 46 Jahre alt war und wenige Monate später der Reformator der Stadt Basel werden sollte. An Zwingli schrieb er, seine Frau habe hervorragende Feinde wie Freunde des Evangeliums in ihrer Familie; ihre Mitgift sei klein, aber er möchte gar nicht, dass sie grösser sei. Wilhelm Farel, der damals in Aigle wirkte, schrieb er zweimal von den Vorzügen seiner Ehefrau: gut bewandert in der Erkenntnis Christi, mit Umsicht dem Haushalt vorstehend, aus ehrenwertem Geschlechte stammend, schlicht und ohne jugendliche Unreife.

Wibrandis' Ehe mit Oekolampad entsprang am Heiligabend Dezember 1528 ein Söhnchen namens Eusebius. Im März 1530 wurde eine Tochter geboren; sie erhielt den Namen Irene. Im Sommer 1531 kam ein drittes Kind zur Welt, wieder eine Tochter; sie erhielt den Namen Aletheia (= Wahrheit).

Auch diese zweite Ehe währte aber nicht lange. Oekolampad verstarb am 23. November 1531 nach zweiwöchiger Krankheit und ließ Wibrandis mit diesen drei Kindern und Wibrandis, der Tochter aus erster Ehe, zurück.

Bereits im April 1532, also nach nur fünf Monaten, heiratete Wibrandis Rosenblatt wieder, nämlich den bereits erwähnten Wolfgang Capito (Köpffel), der Pfarrer an Jung-St. Peter in Straßburg war und dessen Frau, Agnes Röttel, ebenfalls im November 1531 gestorben war. Wibrandis übersiedelte mit den drei Kindern aus zweiter Ehe und ihrer Mutter Magdalena Strub nach Straßburg über. Die Tochter aus erster Ehe scheint zunächst bei Verwandten in Basel geblieben zu sein. Sie hat 1541 einen Straßburger Handwerksmeister geheiratet.

Von Wolfgang Capito hatte Wibrandis in den Jahren 1533 bis 1541 fünf Kinder. Am 4. November 1541 wurde Capito von der Pest hinweggerafft, wie so viele in jenen Wochen am Oberrhein. Es kamen also wieder Sorgen und Leid über Wibrandis und ihre Familie.

Bucers erste Frau, Elisabeth Silbereisen, hatte ja auf dem Totenbett gewünscht, Wibrandis möge ihren Mann ehelichen. Diesem Wunsch wurde entsprochen. Am 16. April 1542 heiratete Wibrandis den ebenfalls verwitweten Martin Bucer, der seit 1529 zu St. Thomas in Straßburg Pfarrer war, daneben aber sehr viel mit der Leitung der Straßburger Kirche und auswärtiger Kirchenpolitik zu tun hatte und also sehr oft gar nicht im Lande war. Zu den Kindern, die Wibrandis aus ihren Ehen und Bucer aus seiner Ehe mitbrachten – soweit sie noch am Leben waren –,

kamen noch zwei Kinder aus dieser neuen Ehe: 1543 Martin, der körperlich und geistig behindert war, und 1545 Elisabeth. In Bucers Pfarrhaus lebten in jenen Jahren auch noch mehrere Verwandte aus beiden Familien.

Am 6. April 1549 verließ Bucer, wie bereits erwähnt, Straßburg und floh mit Fagius und noch einem Straßburger zusammen nach Großbritannien. Im Frühherbst 1549 reisten die Fagius' Gattin und Töchterchen sowie Wibrandis mit einem oder zwei Kindern und der Magd Anna und einem nicht bekannten männlichen Reisebegleiter nach Cambridge. Dort blieben sie nur bis zum Frühjahr 1550. Paul Fagius verstarb bereits im November davor, und die Frauen kehrten nach Straßburg zurück: Frau Fagius, um dort zu bleiben, Wibrandis, um weitere Familienglieder nach England zu holen. Im Spätsommer trat Wibrandis die lange Reise nach England erneut an, diesmal in Begleitung ihrer betagten Mutter Magdalena Strub, der Kinder Elisabeth Bucer und der Nichte Margaretha Rosenblatt. Als männlicher Begleiter war Christoph Söll, der Ehemann von Oekolampads Tochter Aletheia, dabei. Am 1. März 1551 verstarb Bucer, und so wurde im April 1551 die Rückreise nach Strassburg fällig. Im Jahre 1553 wütete am Oberrhein wieder eine Pestepidemie. In Basel starben die Gelehrten Sebastian Münster und Oswald Myconius, in Strassburg Kaspar Hedio und der erwähnte Schwiegersohn Christoph Söll, der sich um Wibrandis, ihre Kinder und ihre Mutter kümmerte. In dieser Lage entschloss sich Wibrandis zur Rückkehr ins heimatliche Basel. Dort erlebte sie Freud und Leid. Ihre Tochter Agnes (aus der Ehe mit Wolfgang Capito) heiratete den aus vornehmen Basler Geschlecht stammenden Pfarrer Jakob Meyer. Sorgen hatte sie aber mit ihrem Sohn Johann Simon (ebenfalls aus der Ehe mit Capito), der in Marburg Theologie studierte, dabei aber nicht sehr eifrig war und ein etwas lockeres Leben führte. Mit ihm hatte die Familie schon vorher Sorgen.

Im Jahr 1564 wurde das oberrheinische Gebiet erneut von einer heftigen Pestepidemie heimgesucht. Wibrandis fiel dieser Seuche am 1. November 1564 zum Opfer. Sie wurde im Grabe ihres zweiten Gatten, Johannes Oekolampad, im Kreuzgang des Basler Münsters beigesetzt. Paul Cherler, der damals in Basel Theologiestudent war und hernach in Binzen als Pfarrer wirkte, schrieb zum Andenken an Wibrandis Rosenblatt folgendes Gedicht:

*„Lieblich war diese Rose, und kaum eine schönere trugen
Je die Gefilde der Schweiz oder das elsäss'sche Land.“*

In Band 18 von „Martin Bucers Deutschen Schriften“ werden zehn Dokumente zu persönlichen Angelegenheiten Bucers ediert. Einige dieser Texte hat Bucer selbst verfasst, andere wurden unter seiner Beteiligung und mit seiner Zustimmung formuliert. Die Dokumente, die zum Teil in alten Editionen vorliegen, zum Teil aber noch nie ediert worden sind, ermöglichen einen guten Einblick in die persönlichen Verhältnisse der Familie Bucer. Es geht um Vereinbarungen und Verfügungen über materielle Güter und um die Versorgung von Familienangehörigen, zum Beispiel des behinderten Sohnes Nathanael. In den Testamenten zieht Bucer aber auch Bilanz über seine Tätigkeit als Reformator und Autor.

Heiratsbrief Bucers und Wibrandis Rosenblatts, 4. Oktober 1542

Erbschaftsvertrag zwischen Bucer und Wibrandis Rosenblatt, 14. Februar 1544

Erstes Testament von Bucer von 1541

Zweites Testament von Bucer, ca. 25. Dezember 1541
Drittes Testament von Bucer, 23. Januar 1548, Kurzfassung, dt.
Drittes Testament von Bucer, 23. Januar 1548, lat.
Zum dritten Testament von Bucer, 23. Januar 1548
Drittes Testament von Bucer, 23. Januar 1548, dt.
Codicill und Nachtestament von Bucer, 22. Februar 1551, dt.
Codicill und Nachtestament von Bucer, 22. Februar 1551, lat.

Martin Bucer, Sohn von Claus Bucer, Küfer, und Eva N. N., Hebamme, geb. 11. November 1491; Heirat mit Elisabeth Silbereisen (Palass/Balass) Sommer 1522; Heirat mit Wibrandis Rosenblatt 16. April 1542; gest. 28. Februar 1551

Elisabeth Silbereisen (Palass/Balass) bzw. Bucer, Tochter von Jakob und Anna Silbereisen, geb. um 1500; Heirat mit Martin Bucer Sommer 1522; gest. 16. November 1541

Wibrandis Rosenblatt (Keller, Oekolampad, Capito, Bucer), Tochter von Johann Rosenblatt, Schultheiß von Säcking, und Magdalena Strub/Strübin, geb. 1504 Heirat mit Ludwig Keller 1524; Heirat mit Johannes Oekolampad 7. März 1528; Heirat mit Wolfgang Capito 11. April 1532; Heirat mit Martin Bucer 16. April 1542; gest. 1. November 1564

Ludwig Keller, Magister, geb. (?); Heirat mit Wibrandis Rosenblatt 17. Oktober 1524; gest. ca. 25. Juli 1525

Johannes Oekolampad, Basler Reformator, geb. 1482, Heirat mit Wibrandis Rosenblatt 7. März 1528; gest. 22./23. November 1531

Wolfgang Capito, Professor der Theologie, Pfarrer an Jung St. Peter und kirchenleitend in Straßburg tätig, geb. 1481 [nicht 1478]; Heirat mit Wibrandis Rosenblatt 11. April 1532; gest. 4. November 1541

Wibrandis Keller, Tochter von Wibrandis Rosenblatt und Ludwig Keller, geb. 17. Juli 1525; Heirat mit Hans Jeliger, Gürtler in Straßburg, 31. Januar 1541; Heirat mit Jakob Gysin (mit Nachkommen); gest. 1582

Elisabeth Bucer, Tochter von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 1525; gest. November 1541

Sara, Tochter von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. August 1527; gest. November 1541

Zwei namentlich nicht bekannte Töchter von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 1528; gest. 1528

Eusebius Oekolampad, Sohn von Johannes Oekolampad und Wibrandis Rosenblatt, geb. 24./25. Dezember 1528; gest. 12. Oktober 1541

Nathanael Bucer, Sohn von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 21. Juni 1529, geistig und körperlich behindert; gest. 1582

Irena Oekolampad, Tochter von Johannes Oekolampad und Wibrandis Rosenblatt, geb. 21. März 1530; gest. 12. Juli 1540

Anastasia, Tochter von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 1531; gest. 1541

Aletheia Oekolampad, Tochter von Johannes Oekolampad und Wibrandis Rosenblatt, geb. 13. Juni 1531; Heirat mit Christoph Söll, Theologe und Mitarbeiter Bucers, 1548; Heirat mit Hans von Lampertheim, Kannengießer in Straßburg, Herbst 1553 (?) (Nachkommen nicht belegt); 1565 noch nachgewiesen

Irene Bucer, Tochter von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 1533; gest. 1533

Agnes Capito, Tochter von Wolfgang Capito und Wibrandis Rosenblatt, geb. 29. September 1533; Heirat mit Jakob Meyer 5. September 1555 (mit Nachkommen bis heute); gest. 1610

Simeon Gottlieb, Sohn von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 7. Juli 1534; gest. August 1534

Dorothea Capito, Tochter von Wolfgang Capito und Wibrandis Rosenblatt, geb. 24. Juni 1535; gest. 28. September 1541

Paul Dietlieb, Sohn von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 13. Oktober 1535; gest. vor 20. Juli 1536

Hans Simon Capito, Sohn von Wolfgang Capito und Wibrandis Rosenblatt, geb. 28. April 1537; bis 1557 nachgewiesen; 1567 für verschollen erklärt

Felicitas, Tochter von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. April 1537; gest. 1541; dazu ein namentlich nicht bekannter Zwillingbruder, der kurz nach der Geburt verstarb

Wolfgang Christoffel Capito, Sohn von Wolfgang Capito und Wibrandis Rosenblatt, geb. 30./31. Dezember 1538; gest. 4. Oktober 1541

Johannes Irenäus, Sohn von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, Mai 1538; gest. Anfang Juli 1538

Martin, Sohn von Martin Bucer und Elisabeth Silbereisen, geb. 1539 (?); gest. November 1541

Irene Capito, Tochter von Wolfgang Capito und Wibrandis Rosenblatt, geb. 16. März 1541; Heirat mit Wolfgang Schnitzer; Heirat mit Johann Lukas Iselin 1569 (mit Nachkommen bis heute); gest. 1585

Martin Bucer, Sohn von Martin Bucer und Wibrandis Rosenblatt, geb. 30. Februar 1543; gest. 1546

Elisabeth Bucer, Tochter von Martin Bucer und Wibrandis Rosenblatt, geb. 27. März 1545 (anderswo: 1543); Heirat mit Karl Gleser, Landvogt von Waldenburg, 1565 (mit Nachkommen bis heute); gest. 30. November 1618.